Interview Michael Wienand und Matthias Hamann sprechen über ihren neuen Bildband „Kölngold", das Erwecken des Bürgerstolzes und die Stadtentwicklung *Seite 28*

Köln

Das Köln-Wetter Das Wochenende wird überwiegend sonnig bei bis zu 26 Grad

Ein Obdachloser schläft vor einem Geschäft in der Kölner Innenstadt.

Foto: Krasniqi

Bündnis gegen Verwahrlosung

Initiativen wollen gemeinsam mit der Stadt gegen Obdachlosigkeit und Drogenproblem vorgehen

VON DETLEF SCHMALENBERG

Ungeniert winkt der schwarz gekleidete Mann die Frau mit der verschmutzten grünen Jogginghose heran, die mit suchendem Blick über den Neumarkt läuft. „Hier, hier", ruft er. Und holt, direkt neben einem Wartehäuschen der Straßenbahn, ein Kügelchen aus seiner Jackentasche. Zwei Geldscheine, insgesamt wohl 30 Euro, gibt die Frau ihm dafür.

Fünf Junkies kommen in den folgenden 20 Minuten, kaufen eine Kugel oder ein weißes Pulver, das der Mann ihnen in die Hand schüttet. Einige hundert Meter weiter, in der Schildergasse, sind eben nach Geschäftsschluss die Kehrmaschinen durchgedonnert. Die ersten Eingänge der Läden sind von Obdachlosen besetzt, die hier schlafen wollen. Beliebt sind vor allem Plätze mit Vordach. Der Eingang von H&M beispielsweise, Pizza Hut oder Hallhuber. Katharina, 31, liegt unter einem Vordach neben C&A, direkt gegenüber der Antoniterkirche. „Mein Stammplatz", sagt sie. „Hier werde ich bei Regen nicht nass. Und darf meine Sachen tagsüber sogar stehen lassen."

Es sind ähnliche Szenen, die sich an diesem Abend auch in anderen Teilen der Stadt abspielen. Auf dem Chlodwigplatz, neben dem Geländer zum U-Bahnabgang, liegt ein offensichtlich betrunkener Mann. Unter dem Eigelsteintor campieren sieben Personen. Über den Platz läuft, wild gestikulierend, seit etwa 15 Minuten eine offensichtlich verwirrte Frau und spricht mit sich selbst. „Die Situation verschärft sich zusehends", sagt Burkhard Wennemar vom „Bürgerverein Kölner Eigelstein". Die Obdachlosen-Szene werde immer jünger, internationaler, aggressiver, auch da immer stärkere Drogen konsumiert würden.

Elf Verbündete sollen es werden

Da das Problem nicht punktuell, sondern in zahlreichen Bereichen der Innenstadt bestehe, wollen sich jetzt elf Bürgerinitiativen und Interessensgemeinschaften zusammenschließen. Von Deutz über die Südstadt, den Neumarkt oder den Alter Markt sind Geschäftsleute und Anwohner nahezu aller Bereiche der City vertreten (siehe Infokasten). Am Donnerstagabend gab es bei einem Treffen den ersten Informationsausaustausch. „Das Ziel ist eine enge Zusammenarbeit, ein Bündnis, um als ein gemeinsamer Ansprechpartner für die Stadtverwaltung Anregungen und Hilfestellungen anzubieten", so Wennemar.

Obdachlose und Drogenabhängige seien ein erstes Thema, bei dem man sich einbringen könne. Auf der Agenda des geplanten Bündnisses jedoch würden beispielsweise auch Themen wie Stadtplanung, Sicherheit, Sauberkeit oder blockierte Straßen durch so genannte „Partypeople" stehen. „Wir haben alle dieselben Probleme, deshalb wollen wir von Politik und Stadtverwaltung auch gehört werden", ergänzt Markus Vogt vom Verein „Kwartier Latäng".

„Das Fass ist am Überlaufen"

Bebauungspläne beispielsweise, in denen über die Zukunft ganzer Viertel entschieden werde, seien „in der Vergangenheit gerne mal an den Interessensgruppen vor Ort vorbei geschleust worden", sagt der Gastwirt. „Da wollen wir mit an den Tisch. Nicht nur zur öffentlichen Anhörung, von der oft keiner was weiß, sondern auch in die Arbeitsgruppen, die an den Projekten beteiligt sind."

Innenstadt-Bürgermeister Andreas Hupke (Grüne) jedenfalls hat Verständnis für solche Angebote. „Das sind Menschen, denen die Innenstadt was bedeutet. Die leben oder arbeiten hier, die kriegen die Probleme hautnah mit", sagt Hupke. Was die Obdachlosen angehe, da sei „das Fass am Überlaufen". Die Situation verschärft hätten beispielsweise Personen aus osteuropäischen EU-Ländern, die sich abends Schlafplätze sicherten, um tags darauf die besten Bettelplätze zu haben. „Oder die Komatrinker, die sich so hemmungslos vollaufen lassen, dass sie alles unter sich lassen."

Manche Nachbarn würden Bereiche in ihrem Umfeld längst meiden, stimmt Guido Köhler von der „Bürgerinitiative Zukunft Neumarkt" zu. „Aber es kann doch auch nicht sein, dass wir einen Menschen sich selbst überlassen, wenn er betrunken und hilflos auf dem Boden liegt", so Köhler. Wenn Ordnungsamt oder die Polizei dann etwa Platzsperren aussprechen würden, werde das Problem nur in ein anderes Viertel verschoben.

„Es braucht ein ganzheitliches Konzept für die ganze Stadt", fordert auch Alice Baker von der Aktionsgemeinschaft „ABC Südstadt. „Ich glaube, wir haben das alles zu lange sehenden Auges toleriert." Jetzt aber sei die Situation so angeheizt, „dass sich auf allen Seiten Aggression breit" mache.

Kritik an Sozialdezernat

Vor einigen Wochen bereits hatten einige der Initiativen der Verwaltung konkrete Vorschläge zur Verbesserung der Situation gemacht. Zusätzliche niederschwellige Hilfsangebote für die Obdachlosen zum Beispiel sowie kein Alkoholverbot in Unterkünften oder eine ämterübergreifende Projektgruppe zu dem Thema. Die Kommunikation mit dem Sozialdezernat jedoch sei „gelinde gesagt, schwierig bis unmöglich", heißt es.

Der Wunsch „nach deutlicher und auch zügiger Verbesserung" sei „nachvollziehbar", sagte der städtische Sozialdezernent Harald Rau. „Schicksale obdachloser Menschen sind schlimm, und jedes einzelne Schicksal berührt und erschüttert mich unmittelbar." Schätzungen zufolge würden derzeit rund 300 Menschen in Köln auf der Straße leben. Aufgrund der „vielen Berichte unterschiedlicher Akteure" gehe auch er davon aus, dass es mehr geworden sind, räumte der Beigeordnete ein.

„Als Stadt und Verwaltung mit begrenzten Ressourcen wollen und müssen wir Lösungen im Zusammenwirken mit den Akteuren vor Ort und den Trägern der Wohnungslosenhilfe finden, die nicht nur an einem von vielen Plätzen funktionieren, sondern die in der gesamten Stadt anwendbar sein können", ergänzte Rau, ohne konkret zu werden. Aktuell habe er „eine Recherche zu Lösungsbausteinen anderer Großstädte" in Auftrag gegeben. Beispielsweise sei die Einrichtung von Trinkhallen vorgeschlagen geworden. „Wir beschäftigen uns aktuell mit dieser Idee und bewerten Vor- und Nachteile solcher Lösungen."

ELF BÜRGERINITIATIVEN UND INTERESSENSGEMEINSCHAFTEN

Von links nach rechts: Markus Vogt (Gastro Kwartier Latäng), Hans Flock (IG Altstadt), Inka Vanstraelen (IG Kolumba), Alice Baker (ABC Südstadt IG), Burkhard Wennemar und Uschi Hessbrüggen (Bürgerverein Kölner Eigelstein), Annett Polster (Stadtmarketing Köln), Arnd Böcking (IG Mittelstraße), Alexandra Evers (IG Neumarkt), Guido Köhler (Bürgerinitiative Zukunft Neumarkt) und Bernd Lamprecht (IG Deutz). Es fehlt auf dem Foto: Ein Vertreter der „Bürgergemeinschaft Altstadt"

DIE WOCHE

Ohne Ladesäulen unter Strom

VON PETER BERGER

Wir haben uns längst daran gewöhnt, dass Köln im Wettlauf der Metropolen hinterherhinkt. Im Vergleich mit Berlin, München und Hamburg haben wir die längsten Staus, die anfälligste U-Bahn, die ja eigentlich eine Straßenbahn ist, die meisten Baustellen.

Und ganz offensichtlich die größten Minderwertigkeitskomplexe. Oder einen unerklärlichen Hang zum Größenwahn. Sonst würden wir uns mit diesem Weltstadt-Trio gar nicht erst messen, mit der Rolle des Metropölchens oder des Millionendorfs zufriedengeben und uns einfach unvergleichlich finden.

Aber nein. Das schaffen wir nicht. Jetzt haben wir auch noch die wenigsten öffentlich zugänglichen Ladepunkte für Elektroautos. Ganze 400. Sogar noch weniger als Essen. Die Hauptstadt und die großen Konkurrenten aus dem hohen Norden und dem tiefen Süden haben mehr als 1400. Immerhin: Bei der Suche nach den Gründen für dieses Scheiterns haben wir lustigsten Ausreden.

Allen voran: Corona! Weil Corona an allem schuld ist. Dummerweise ist die Pandemie nicht nur in Köln ausgebrochen. Deshalb muss es noch ein Schuld-Alleinstellungsmerkmal geben.

Voilà! Die Außengastronomie, die unsere Parkplätze blockiert. Das ist durch und durch kölsch. Auf einem Stellplatz kann eben immer nur einer tanken. Das Auto oder der Fahrer. Beides geht nicht. Und dass wir drittens keine Ladesäulen auf die Radwege stellen wollen, unterstreicht doch nur, wie wichtig uns das Wohlergehen des Gastgewerbes ist.

Die Radwege brauchen wir, damit wir nach dem ein oder anderen Kölsch auf dem zur Außengastronomie umgewidmeten Stellplatz irgendwie nach Hause kommen, wenn wir unter Strom stehen. So ist das eben in einem Metropölchen.

In einer Weltstadt käme bestimmt auch keiner auf die Idee, aus einer Garage eine Kaffeebude zu machen. In Köln schon. Genauer gesagt in Nippes. Doch da schreitet sofort die Bauaufsicht ein. Weil das Zweckentfremdung von Parkraum ist.

KONTAKT

Redaktion für die Ausgabe Köln
Neven DuMont Haus
Amsterdamer Str. 192
50735 Köln
Tel. 0221/224-2323
Fax 0221/224-2133
ksta-koeln@dumont.de
twitter.com/ksta
instagram.com/ksta_koeln

Ressortleitung: Christian Hümmeler, Tim Attenberger (Stellv.)
Chefreporter Lokales: Stefan Worring
Head of Digital Lokales: Swende Stratmann